



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die neueren Forschungen über die Varusschlacht**

**Henke, Oskar  
Lehmann, Bernhard**

**Gütersloh, 1910**

9. Spuren auf der Zuglinie und auf dem Felde der letzten Entscheidung. §  
45-46.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31589**

uns die Fortsetzung des Plackweges über Arnsherg, Werdohl, Wipperfürth, Köln erkennen. Sigambriſche Völker, Lander und Chattuarier, haben den Aufſtand begonnen.

Weſhalb aber Varus dieſen Weg einſchlug und nicht auf der Straße F über Werl, Unna, Herdecke ins Lennetal zog, erklärt ſich daraus, daß er große Eile hatte. Der Zug über den Plackweg verhält ſich zu dem über den Hellweg wie die Sehne zum Bogen. Er gewann auf dem Zuge über den Plackweg mehrere Tage. Der Aufſtand war gefährlich. Asprenas war mit Not entkommen. Als daher die Verſchworenen Varus auf den kürzeren Weg aufmerkſam machten, wird er mit Freuden darauf eingegangen ſein. Daß ſo etwas vorgekommen iſt, darauf deutet Strabo, Geogr. 1, 1 hin, wo er zum Beweis, wie wichtig für die Kriegführung genaue Ortskenntnis ſei, auf den verunglückten Zug des Craſſus gegen die Parther hinweiſt und mit dieſem den gegen die Germanen zuſammenſtellt. Auch Craſſus hatte dadurch den Untergang gefunden, daß er ſich verleiten ließ, dem längeren und ſicheren Wege einen kürzeren, von den Parthern zum Überfall auſerſehenem vorzuziehen.

Als Varus auf dem Plackwege angegriffen wurde, kam er zur Erkenntnis ſeiner gefährlichen Lage und bot nun alles auf, um durch den nördlich gerichteten Marsch auf der Salzſtraße den Haarweg zu erreichen. Das gelang ihm auch. Er kam in eine waldfreie Gegend, wo er ſich notdürftig verſchanzte. Von da brach er auf und gelangte an die Stelle am Ende der Haar, wo er umzingelt und vernichtet wurde.

9. Wir ſtellen nun die Frage, ob die Zuglinie des § 45. Varus und der Ort der Kataſtrophe noch Spuren von dem, was ſich im Jahre 9 dort ereignet hat, aufweiſen.

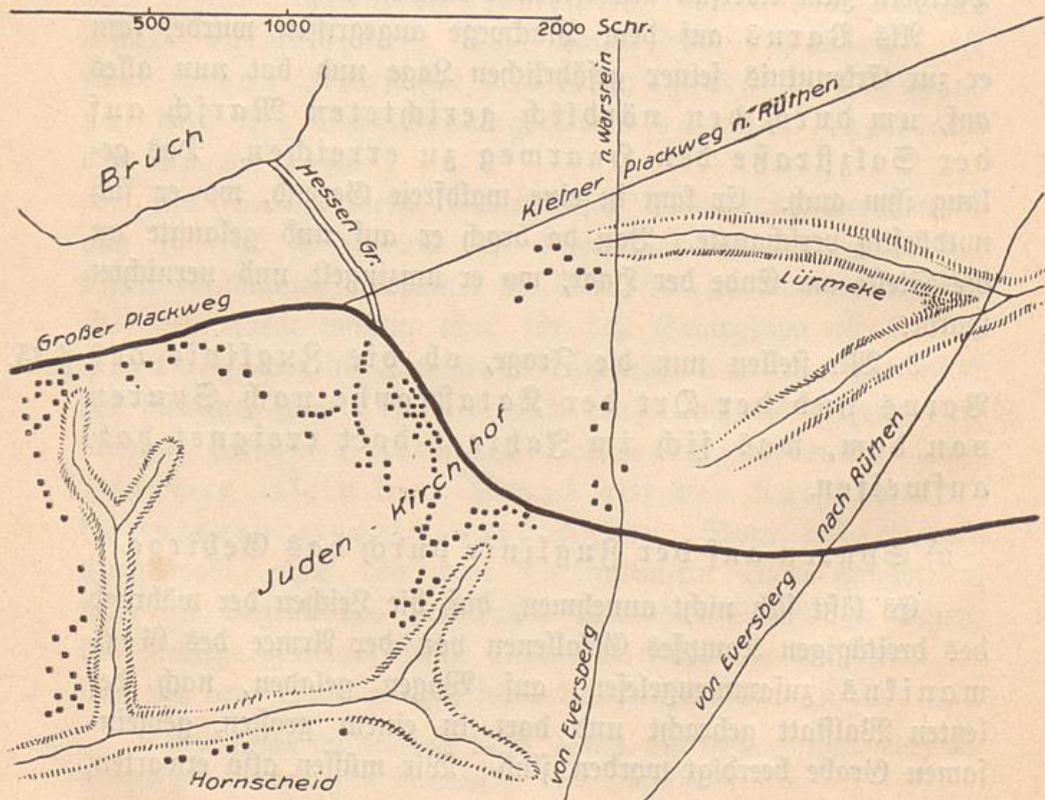
a) Spuren auf der Zuglinie durch das Gebirge.

Es läßt ſich nicht annehmen, daß die Leichen der während des dreitägigen Kampfes Gefallenen von der Armee des Germanikus zuſammengelesen, auf Wagen geladen, nach der letzten Walstatt gebracht und dort in einem großen, gemeinſamen Grabe beerdigt worden ſind. Wir müſſen alſo erwarten,

daß die Zuglinie noch jetzt durch Gräberspuren bezeichnet ist. Daß diese Gräber unzerstört geblieben sind, dafür bürgt die Beschaffenheit des Waldgebirges, in dem bis in die neuere Zeit hinein die Forstkultur der Mutter Natur überlassen geblieben ist.

Von Lippstadt aus, wo Germanikus stand, bildet den einzigen Eingang ins Waldgebirge das Tal der Wester, die bei Beleke in die Möhne mündet (vgl. die Übersichtskarte). Dahin also mußte Germanikus in der Richtung der heutigen Chaussee seinen Weg nehmen. Dann stieg er durch das enge und in alter Zeit sumpfige Tal der Wester, in dem es also für Cäcina Arbeit gab, empor und erreichte den Plackweg an einer Stelle, die der Judentirchhof heißt. Hier treffen die alte Straße von Warstein nach Meschede und die von Rütthen kommende zusammen (vgl. die untenstehende Kartenskizze vom Judentirchhof).

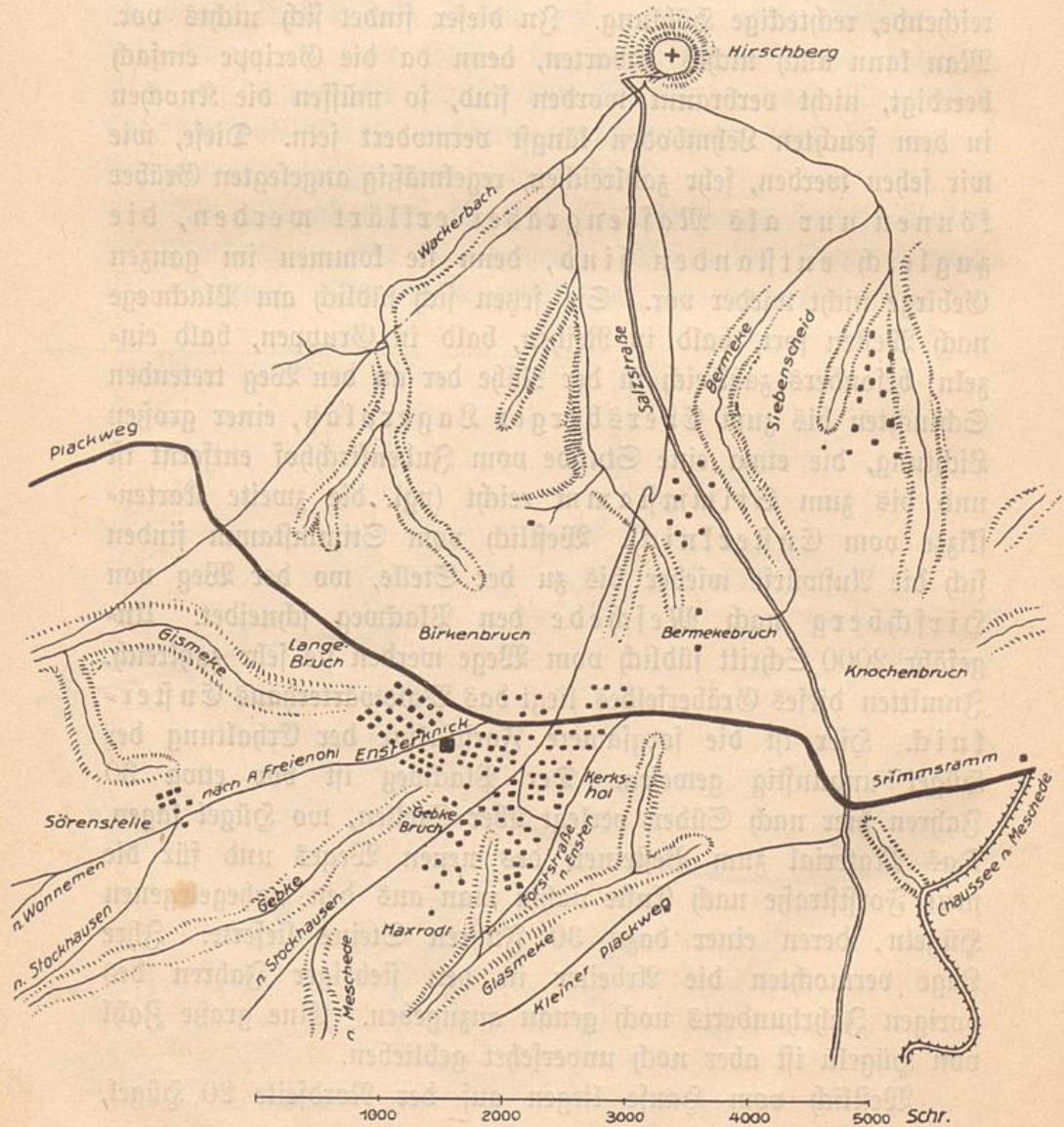
Der Judentirchhof ist eine Waldfläche zu beiden Seiten des Plackweges, etwa 25 ha groß. Woher der Name kommt, ist unbekannt. Der Wald gehört der Gemeinde Eversberg,



in der nie ein Jude ansässig war. Warstein ist  $1\frac{1}{2}$  Stunde weit entfernt. An einen jüdischen Begräbnisplatz ist also nicht zu denken. Der Plackweg, 7—10 m breit, steigt hier eine Höhe hinan. Wo die Steigung beginnt, finden sich südlich im Laubwalde die auf der Skizze eingezeichneten Aufwürfe. Auf der Nordseite hinderte dichtes Nadelholz die Untersuchung. Diese Aufwürfe sind 5—12 m lang, 2—3 m breit,  $\frac{1}{2}$ —1 m hoch. Entfernt man Moos und Humusdecke, so zeigt sich eine sorgsam aus Steinen, wie sie sich dort finden, zusammengesetzte, gewölbte Decke. Sie ist etwa 30 cm dick. Darauf folgt eine Erdschüttung, unter ihr eine etwa 60 cm tief in den Boden reichende, rechteckige Höhlung. In dieser findet sich nichts vor. Man kann auch nichts erwarten, denn da die Gerippe einfach beerdigt, nicht verbrannt worden sind, so müssen die Knochen in dem feuchten Lehmboden längst vermodert sein. Diese, wie wir sehen werden, sehr zahlreichen, regelmäßig angelegten Gräber können nur als Massengräber erklärt werden, die zugleich entstanden sind, denn sie kommen im ganzen Gebirge nicht wieder vor. Sie setzen sich südlich am Plackwege nach Westen fort, bald in Reihen, bald in Gruppen, bald einzeln, besonders zahlreich in der Nähe der an den Weg tretenden Schluchten bis zum Eversberger Lagerplatz, einer großen Lichtung, die etwa eine Stunde vom Judenkirchhof entfernt ist und bis zum Stimmstamm reicht (vgl. die zweite Kartenskizze vom Ensterknick). Westlich vom Stimmstamm finden sich die Aufwürfe wieder bis zu der Stelle, wo der Weg von Hirschberg nach Meschede den Plackweg schneidet. Ungefähr 2000 Schritt südlich vom Wege werden sie sehr zahlreich. Inmitten dieses Gräberfeldes liegt das Waldwärterhaus Ensterknick. Hier ist die sorgsamere Forstkultur der Erhaltung der Hügel ungünstig gewesen. Der Plackweg ist vor etwa 30 Jahren hier nach Süden verlegt über Stellen, wo Hügel lagen. Das Material zum Besteinen des neuen Weges und für die neue Forststraße nach Enste nahm man aus den nahegelegenen Hügeln, deren einer dazu 30 Fuhren Steine lieferte. Ihre Lage vermochten die Arbeiter in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch genau anzugeben. Eine große Zahl von Hügeln ist aber noch unverfehrt geblieben.

Westlich vom Hause liegen auf der Nordseite 20 Hügel,

auf der Südseite 4 Reihen mit 12, 15, 25, 20 Hügeln, dann noch 3 Reihen mit 10, 6, 6 Hügeln. Östlich liegen am Gebkebruch 5 in einer Reihe, nördlich haben sich vor der Verlegung des Plackweges 12 Reihen, jede mit durchschnittlich 12 Hügeln, befunden. Die Reihen lagen in der Richtung des Weges in einem Abstand von 15—20 Schritten. Weiter nördlich zwischen dem alten Plackwege und dem Birkenbruch befanden sich 10—12, ebensoviele zwischen dem Wege und dem Bermekebruch. Im Herkschal, das vor 60 Jahren neu aufgeforstet ist, haben 10 Reihen mit 40—50 Hügeln gelegen. In dem südlich daranstoßenden Buchenhochwald Haxrodt sind die



Hügel unverfehrt geblieben. Im nördlichen Teil liegen sie in Reihen von Südost nach Nordwest, weiter südlich in Gruppen, zuletzt vereinzelt. Im Hayrodt liegen 140 Hügel.  $\frac{1}{2}$  Stunde südwestlich vom Ensterknick im Dickicht Sörenstelle, einem dichten Niederwald, liegen 20, an einem Zufluß der Gismete 30 in mehreren Reihen. Im ganzen finden sich also am Ensterknick an 500 Grabhügel. Einer der Hügel war 7 m lang, 5 m breit, 1 m hoch. Allgemein werden in der Gegend die Hügel für Grabhügel erklärt.

Westlich vom Ensterknick hören die Grabhügel auf, beginnen dann aber wieder an einer Stelle „in der Hasmete“, von wo man den Höhenzug, über den der Kennweg läuft und jenseits von ihm den Haarstrang deutlich vor Augen hat, aufs neue.

Für ein von Osten kommendes, von einem feindlichen Angriff bedrohtes Heer war der Ensterknick eine gefährliche Stelle. Westlich senkt sich der Weg zwischen Brüchen tief hinab, rechts und links sind Brüche und Schluchten. Nach dem Namen — Knick ist gleich Verhau — ist zu vermuten, daß sich hier einst eine Wegsperre befunden hat. Daß die Hügel südlich vom Wege von einem dort stattgehabten Kampfe herrühren, ist nicht zu bezweifeln. Dafür spricht ihre Größe, die bedeutende Zahl und die Lage in der Wildnis. Da sie sich nun auch nördlich vom Wege finden, so muß hier ein Kampf stattgefunden haben gegen ein Heer, das zwischen den Brüchen hindurch nach Westen zog. Der Kampf war wohl der Art, wie uns Tacitus, Jahrb. 1, 51 einen zwischen Germanicus und den Römern schildert: „Die Feinde blieben ruhig, solange sich der Heereszug durch das Waldgebirge wand, dann griffen sie ihn plänkeln in Front und Flanken an, warfen sich aber mit aller Wucht auf den Nachtrab.“

Varus suchte über die Salzstraße die Haar zu erreichen. An diesem, ungefähr  $\frac{1}{2}$  Stunde vom Übergange über die Heve, wo ein Waldpfad, der Schillingsweg, den Kennweg schneidet, finden sich wieder 12 große Grabhügel von derselben Beschaffenheit wie die am Ensterknick. Sie scheinen mit einem Kampfe beim Übergang über die Heve in Zusammenhang zu stehen.

Kämpfend erreichten die Römer den Haarweg. Er geht hier in westlicher Richtung über eine offene Hochebene vier Stunden weit bis in die Nähe der Dörfer Bremen und Ruhne. Dort senkt sich die Haar hinab zum Hellweg bei Werl. Hier hat die Vernichtung des Römerheeres stattgefunden.

b) Spuren auf der Stätte der Vernichtung des  
Varusheeres.

§ 46. Von dem Grabhügel, den Germanikus im Jahre 15 errichtete, ist nichts mehr aufzufinden. Die Zerstörung durch die erbitterten Germanen ist eine gründliche gewesen. Wohl aber haftet an dieser Gegend von den Dörfern Bremen und Ruhne bis zu den westlich von Werl gelegenen Holtum, Bubberg und Sönnern eine sagenhafte Prophezeiung, die weit über Westfalen hinaus, selbst in Frankreich bekannt ist. Wie lebendig sie im Volke ist, geht daraus hervor, daß sie mehrfach zu Visionen Anlaß gegeben hat, von denen die vom 22. Januar 1854 solche Beunruhigung hervorrief, daß man sogar ein obrigkeitliches Einschreiten für angezeigt hielt.

Die Sage lautet: „In dieser Gegend wird einst eine große Schlacht geschlagen werden, so gewaltig, daß sie die Welt anders und besser machen wird. Nord und Süd werden um den Sieg ringen. Der starke, siegreiche Führer wird von der Haar, von Bremen her anrücken. Die Schlacht beginnt am Birkenwald bei Bubberg. Man wird bis an die Knöchel im Blute waten. Am gräßlichsten wird das Morden am Bache sein. Wehe Bubberg und Sönnern in jenen Tagen! Die härtigen Völker des Siebengestirns werden siegen. Von den Geschlagenen werden nur wenige entkommen, um die Niederlage zu verklären. Das siegreiche Heer ist weiß gekleidet. Der Führer, auch weiß gekleidet, reitet auf einem Schimmel.“ Wie solche Zukunftsfagen zu deuten sind, haben wir schon erklärt. Auch die Sage vom Hellwege ist von der beschriebenen Art. Daß sie auf den populären Helden Karl den Großen gedeutet wird, darf nicht wundernehmen. Davon, daß er je hier gekämpft habe, ist nichts bekannt. Aber durch den Hinweis auf ihn wird darauf hingedeutet, daß der Zukunftsprophezeiung eine Tatsache in der Ver-

gangenheit zugrunde liegt. Welche Tatsache erinnert aber mehr an die furchtbare Schlacht, die hier einst geschlagen werden soll, als die Katastrophe der Varianischen Niederlage? Das Weitere über die Art und Verbreitung solcher Prophezeiungen haben wir schon besprochen (vgl. Abschn. V, 1, G).

10. Untersuchen wir nun weiter, ob die Örtlichkeit § 47. des letzten Schlachtfeldes die Merkmale aufweist, die ihm die Quellen beilegen. Auf der Nordseite des Hellwegs bei Werl, zu dem sich die Haar von Bremen her abdacht, liegt eine Ebene (*medio campi*) mit lehmigem Boden, die von einem mäßigen Höhenzuge ungefähr 5 km weit in Bogenform begrenzt wird. Südwestlich hängt er mit der Haar zusammen, östlich schließt er sich bei Sönnern an die Sumpfniederung (*paludes*) des Salzaches. Dieser durchfließt die Ebene von Südwest nach Nordost und nimmt alles Wasser auf, das durch zahlreiche Hohlwege von der Haar ihm zueilt. Eine Stunde unterhalb vereinigt er sich mit einem andern Salzbach, der eine etwa 600 Schritt breite Sumpfniederung durchfließt. So liegt also dort auf der Nordseite des Hellwegs ein Feld, das, Werl als Mittelpunkt genommen, eine Stunde weit rings umgeben ist von früher bewaldeten Höhen und von Sümpfen. Es entspricht den Worten, daß die Niederlage stattfand *medio campi . . . inclusus silvis, paludibus, insidiis*, d. h. auf freiem Felde, das waldige Höhen, Sümpfe, Verhaue umgaben. Wo die Verhaue angebracht waren, ist nicht schwer zu bestimmen. Die Germanen werden im Westen den Hellweg stark verlegt haben, um ein Durchbrechen in der Richtung nach Hilbeck zu verhindern. Ein Versuch, hier durchzubrechen, um die nur 15 km entfernte Lippe zu erreichen, lag besonders nahe. Das mit aller Macht zu verhindern, war eine Hauptaufgabe für die Germanen. Es ist darum nicht unwahrscheinlich, daß die Angabe der sagenhaften Prophezeiung, das Morden werde am Salzbach und bei Budberg und Sönnern am grauigsten sein, auf treuer Überlieferung beruht.

Funde haben diese Hypothese bestätigt. Gerade in dieser Gegend bei Budberg, Sönnern, Hilbeck wurde, wie Steinen mitteilt, vor 100 Jahren „viel Römergeld gefunden von dem Augusto, keines aber, so nach